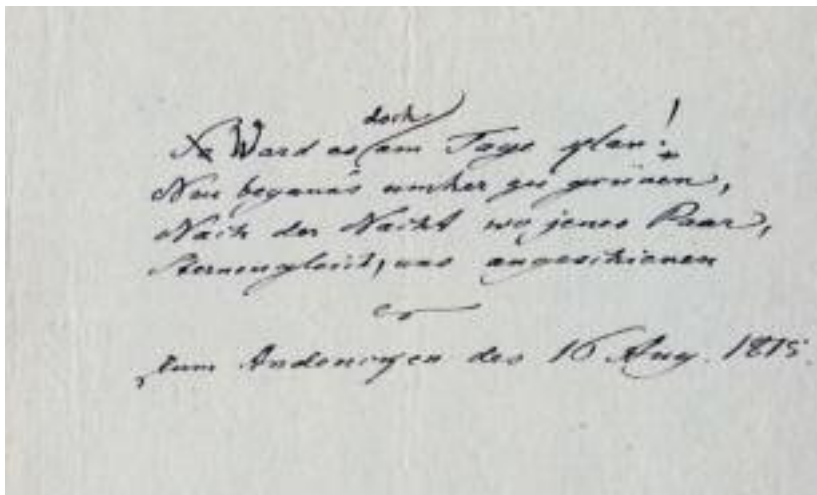


III Erwerbungen

Ulrike Bischof

Goethes Brief an Christian August Vulpius vom 20. April 1817

Erfreulicherweise konnte die Freundesgesellschaft auch im Jahr 2011 mit Hilfe der zahlreichen Spenden ihre Handschriftenankäufe für das Archiv fortsetzen und zwei wertvolle Goethe-Autographen erwerben. Diese Zahl nimmt sich auf den ersten Blick gegenüber den Vorjahren eher bescheiden aus. Betrachtet man jedoch die dafür aufgewendete Geldsumme, so rücken auch diese Erwerbungen in ein bedeutendes Licht. Zu den Höhepunkten in der Erwerbungs Geschichte des Goethe- und Schiller-Archivs überhaupt gehört zweifellos der Ankauf einer einzigartigen



Johann Wolfgang Goethe, Ward es doch am Tage klar!
Goethe- und Schiller-Archiv NZ 5/11, A4

geschlossenen Sammlung von Goethe-Handschriften aus der Familienbibliothek der Welfen auf Schloss Cumberland/Gmunden im Frühjahr 2011.¹ Mit dem bedeutenden Betrag von 15 000 Euro hat die Freundesgesellschaft neben anderen namhaften Geldgebern und privaten Spendern die Erwerbung unterstützt und somit dazu beigetragen, dass dieses wertvolle Konvolut im Range nationalen Kulturguts

¹ Vgl. Silke Henke: Unvergesslicher Stunden eingedenk. Das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar erwirbt Gedichte und Briefe an Herzogin Friederike von Cumberland aus Goethes Nachlass. In: Arspröto 2011, Nr. 3, S. 31–34.

nach Weimar in das Archiv zurückkehren konnte. Goethes Sekretär Johann Peter Eckermann, einst von Goethe testamentarisch mit der Edition seines Nachlasses betraut, hatte 1837 einige Gedicht-Handschriften an Herzogin Friederike anlässlich der Verleihung der hannoverschen Königswürde verschenkt. Darunter war ein bisher unbekannter Entwurf des Gedichts »Doch am Morgen ward es klar«² mit den Anfangsworten »Ward es doch am Tage klar!«, das Goethe in Erinnerung an ein Treffen 1815 mit Herzog Ernst August und Herzogin Friederike von Cumberland geschrieben und 1826 selbst an Friederike in eigenhändiger Reinschrift geschickt hatte. Diesen Gedichtentwurf hob Goethe zeitlebens unter seinen Papieren auf. Mit Hilfe der Freundesgesellschaft konnte er zusammen mit den anderen eigenhändigen Briefen und Gedichthandschriften Goethes dem Nachlass des Dichters wieder zugeführt werden.

Eine weitere bedeutende Erwerbung ist mit dem eigenhändigen Brief Goethes an Christian August Vulpius vom 20. April 1817 aus Privathand gelungen. Die ehemaligen Besitzer sind über das im Internet zugängliche Repertorium von Goethes Briefen auf das Goethe- und Schiller-Archiv aufmerksam geworden. Bekannt war der Brief bisher nur aus Auktionskatalogen; einen dieser Drucke hatte Paul Raabe in die Nachträge zur Weimarer Ausgabe von Goethes Werken aufgenommen.³ Der Verbleib der Handschrift war bis jetzt unbekannt. Mit der nun angekauften Ausfertigung des Briefes konnte die Überlieferung eines weiteren eigenhändigen Goethe-Briefes nachgewiesen werden. Sie bereichert fortan den Nachlass des Dichters im Goethe- und Schiller-Archiv.

*H. Rath und Bibliothekar Vulpius
wird H. Dr Casper von Berlin
freundlich, nach seiner guten Ge-
wohnheit, und auch um meiner
Empfehlung willen, aufnehmen.*

Jena d. 20 Ap. 1817

Goethe

Adressat der Zeilen ist der Schriftsteller, Dramaturg und Bibliothekar Christian August Vulpius (1762–1827), Bruder von Goethes Frau Christiane und somit der Schwager des Dichters, dessen 250. Geburtstag im Januar 2012 in Weimar mit zahlreichen Veranstaltungen gedacht wurde. Im Jahr 1797, mit dem Eintritt von Goethe in die Leitung der herzoglichen Bibliotheken, war Vulpius dort zunächst im bescheidenen Amt als Registrator, seit 1814 als erster Bibliothekar und seit 1816 mit der Amtsbezeichnung »Rath« tätig. Anfang des 19. Jahrhunderts trug die Bibliothek noch den Charakter einer musealen Kunst- und Rüstkammer, indem sie

² Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (Weimarer Ausgabe; künftig WA). Abt. I: Werke, Bd. 4, S. 68.

³ Goethes Werke. Weimarer Ausgabe. Nachträge und Register zur IV. Abteilung: Briefe. Hrsg. von Paul Raabe. München 1990, Bd. 51, S. 414f.



Johann Wolfgang Goethe an Christian August Vulpus
Jena, 20. April 1817
Goethe- und Schiller-Archiv NZ 22/11

nahezu die gesamten Kunst- und Raritätenschatze der herzoglichen Familie beherbergte. Folglich war es für jeden Weimar-Besucher, gleich welchen Ranges, fast unerlässlich, die Bibliothek zu besichtigen. Für die Bibliothekare kam damit neben den laufenden Geschäften der Katalogisierungs-, Einordnungs- und Ausleihfähigkeit die Aufgabe hinzu, die Besucher zu führen und die Schätze der Kunst-, Münz-, Gemälde- und Militaria-Sammlungen zu zeigen. Obwohl ihnen dies vor allem bei hochrangigen Persönlichkeiten und Ausländern eine Ehre gewesen sein musste, wurden sie durch die Besichtigungen doch häufig von der eigentlichen Arbeit abgehalten. Die Weisungen für ihre Tätigkeit erhielten die Bibliotheksmitarbeiter von Goethe und von Christian Gottlob von Voigt (bis zu dessen Tod 1819). Beide hatten seit 1797 die Leitung der Bibliothek inne, die 1809 nach einer Verwaltungsreform einen Teil der zentralen Verwaltung der künstlerischen und wissenschaftlichen Institute Sachsen-Weimar-Eisenachs bildete und 1815 in die als Oberaufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst in Weimar und Jena bezeichnete Behörde mündete.

Der durchschnittliche Weimar-Besucher und Interessierte an der Bibliothek und ihren Schätzen hatte sich folglich an Voigt oder Goethe zu wenden bzw. musste sich eines Vermittlers bedienen, wenn er Zugang zur Bibliothek erlangen wollte. Letzteren Weg wählte der im vorliegenden Brief erwähnte Johann Ludwig Casper (1796–1864), der sich eine Empfehlung von Goethes Freund, dem Berliner Musiker und Komponisten Carl Friedrich Zelter, erbat; zunächst dafür, bei Goethe vorsprechen zu dürfen. Zelter schreibt am 6. April 1817 an Goethe: »Der junge Caspar dem

ich auf seine Bitte dies Schreiben mitgebe, hat die Apothekerkunst erlernt und studiert nun Medicin weshalb er nach Göttingen will. Er ist eine Zeit lang Mitglied der Singakademie hieselbst gewesen und für einen Liebhaber gar nicht ununterrichtet. Auch sein sittliches Wesen ist nicht ohne Anmuth und daher habe ich seine Bitte gern gewährt sein Auge an Deinen Anblicke zu weiden«. ⁴ Mit diesem Brief in der Hand wurden Casper und drei weitere Reisegefährten von Goethe am 15. April in Jena empfangen. Der Dichter hielt die Begegnung neben anderen Besuchern an diesem Tag in seinem Tagebuch fest: »... vier Studenten von Göttingen«. ⁵ Und er meldete Zelter am 29. Mai 1817: »Deine lieben Briefe habe ich nach und nach erhalten, und die Empfohlenen, die mich nicht verfehlten, freundlichst aufgenommen«. ⁶ Die Studenten müssen sich einige Tage in Jena aufgehalten haben, denn der hier im Mittelpunkt stehende Brief Goethes an Vulpius vom 20. April nach Weimar mit der Bitte, »Dr Casper von Berlin freundlich« aufzunehmen, ist erst fünf Tage nach dem Besuch der jungen Männer bei Goethe geschrieben worden. Man kann vermuten, dass dieses Empfehlungsschreiben niemals entstanden wäre, wenn sich Goethe nicht in Jena sondern in Weimar aufgehalten hätte. Denn vor Ort hätte sich sicher die Möglichkeit zu einer mündlichen Fürsprache bei Vulpius ergeben. Auf diese Weise ist Johann Ludwig Casper, später Arzt und Universitätslehrer in Berlin, in den Besitz eines eigenhändigen Schreibens von Goethe in dessen fester, klarer Handschrift gelangt, und hat es wahrscheinlich nach Vorlage bei Vulpius in der Bibliothek wieder an sich genommen und als Andenken behalten. Im Besucherbuch der großherzoglichen Bibliothek ist der Besuch des jungen Mannes leider nicht vermerkt.

Die zwei hier aufgeführten Briefe, in denen Johann Ludwig Casper erwähnt wird, sind nicht die einzigen ihn betreffenden Archivalien im Goethe- und Schiller-Archiv. Aus dem Jahr 1818 liegt ein eigenhändiges Zeugnis für Casper von seinem Professor in Göttingen, dem Naturforscher und Mediziner Johann Friedrich Blumenbach, vor. Weiterhin gibt es zwei Briefe von Casper an den Weimarer Obermedizinalrat Ludwig Friedrich von Froriep aus dem Jahr 1827 und zwei Briefe aus dem Jahr 1833 an dessen Sohn Robert, ebenfalls Mediziner und seit 1833 in Berlin tätig. Interessant sind auch die literarischen Versuche des Rechtsmediziners Casper, so u. a. die 1818 unter dem Pseudonym Till Ballistarius veröffentlichte Satire »Die Karfunkel-Weihe«, von ihm selbst als romantisches Trauerspiel bezeichnet, und die Libretti zu den ersten Singspielen des jungen Felix Mendelssohn Bartholdy. ⁷

Dr. Ulrike Bischof (Weimar)

Historikerin und Archivarin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Goethe- und Schiller-Archiv

4 Zelter an Goethe, 6. bis 8. April 1817. GSA 28/1016 Brief 154.

5 WA, Abt. III: Tagebücher, Bd. 6, S. 37.

6 WA, Abt. IV: Briefe, Bd. 28, S. 105.

7 Vgl. Karl Goedeke: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. 2., ganz neu bearbeitete Auflage. Dresden 1891, Bd. 6, S. 483f.